

Verantwortl. Redakteur: R. D. Köhler in Stettin.
Verleger und Drucker: R. Großmann in Stettin, Kirchplatz 3-4.

Bezugspreis: In Deutschland auf allen Postämtern vierteljährlich 1 M.; durch den Briefträger ins Haus gebracht kostet das Blatt 40 S. mehr.

Anzeigen: die Kleinzeile oder deren Raum 15 S., Reklamen 30 S.

Stettiner Zeitung.

Annahme von Anzeigen Breite 41—42 und Kirchplatz 8.

Vertretung in Deutschland: In allen größeren Städten Deutschlands: Dr. Hoffe, Hasenhein & Vogler, G. S. Danne, Smalldorff, Berlin: Bernh. Krabbe, Max Bernmann, Eberhard W. Thiemens, Halle a. S. Jul. Band & Co., Hamburg: Wilhelm Wittenberg, in Berlin: Schulz und Brandt, in A. M. Heine, in Kopenhagen: Aug. J. Wolff & Co.

Der Burenkrieg.

Auf dem Kriegsschauplatz in Südafrika ist die Front sehr scharf und dadurch erklärt es sich, daß die Nachrichten von dort ziemlich spärlich, später und zum Teil unzuverlässig eintreffen, doch geht aus denselben mit Sicherheit hervor, daß die Buren jetzt eine energische Tätigkeit entfalten und fortgesetzt vorwärts marschieren, um sich die besten Positionen zu sichern. So wird aus Natal gemeldet, daß dieselben in einer Stärke von 16.000 Mann und 12 Geschützen von Osten eingeschoben sind und 15 Meilen von Durban stehen, ebenso sind sie bei Ladysmith im Vordringen begriffen; auf beiden Plätzen erwartet man einen gleichzeitigen Angriff. Ladysmith ist vorzüglich befestigt. General Buller hat 9000 Mann dort und 4000 bei Durban, kann also den Angriff ruhig abwarten. In Natal proklamiert eine Sonderausgabe des „Nataler Volksblattes“ das Kriegsrecht für die Bezirke Newcastle, Dundee, Pietermaritzburg, Umfinga und Upper Tugela und erklärt, es sei Grund zu der Annahme vorhanden, daß Bürger von Natal den Feind unterstützt und in einigen Fällen sich ihm angeschlossen haben. Eine weitere Sonderausgabe erinnert die britischen Unterthanen an ihre Pflichten gegenüber der Krone und warnt sie vor dem Betrug und vor Handelsbeziehungen mit Transvaal und dem Drangefreistaat. Die „Times“ veröffentlicht ein Telegramm aus Kapstadt, wonach die Briten in der Kapkolonie beschloffen haben, mit den Buren gemeinsame Sache zu machen. Diese Meldung wird in Kreisen, die mit den Verhältnissen in Transvaal aufs beste vertraut sind, für sehr wahrscheinlich gehalten. Die „Evening News“ erhalten ein Telegramm aus Kapstadt, daß das aus Afrika zurückgekehrte Militärkommando der Kapkolonie sich geweigert hat, die Freiwilligen einzuberufen. (1) Die englischen Behörden haben nun auf eigene Faust Freiwillige eingeschoben.

Weiter liegen über London folgende Drahtnachrichten vor:
Der „Globe“ will erfahren haben, die Transvaalregierung habe eine Belohnung von 5000 Pfund für die Buren-Gefangenen, todt oder lebendig, ausgesetzt. Vom Kriegsschauplatz liegen keine wichtigen Meldungen vor. Die Drangefreistaatstruppen sollen jetzt die ganze Eisenbahn vom Drangefreistaat bis Kimberley besetzt halten. Das Schicksal von Burgburg erregt Besorgnisse. Die Kriegsschiffe „Mobe“ und „Diadem“ vom Kanalgeschwader gingen nach dem Kap ab, der Kreuzer „Thetis“ aus Malta nach Delagoa.

Einer Nachricht aus Kapstadt zufolge ist Kimberley von den Buren eingeschlossen worden, während Mafeking von denselben bereits eingenommen sein soll.
Der bekannte Journalist Stead erklärte in einer Ansprache in Westminster Chapel, in der er den Krieg gegen Transvaal auf das schärfste verurtheilte, sämtliche an Jameson's Raubzug beteiligten Personen, einschließlich der englischen Kolonialmacht von jedem Schritt bei jenem Raubzug durch Kabeltelegramme unterrichtet und im Rath gefragt wurde. — Es ist abermals ein Raubzug der Transvaal-Regierung erschienen, welches unter anderem, schon bekannten Korrespondenzen einer Brief Chamberlains an den Kapgouverneur Miller vom 29. September enthält. Miller wird darin instruiert, dem Präsidenten Kruger mitzuteilen, im Falle von Feindseligkeiten erwarte die englische Regierung, er werde das Leben und das Eigentum friedlicher Personen schützen. Die Regierung mache ihn verantwortlich für jeden Akt, der einer zivilisierten Kriegsführung widerlaufe.

Das Meeting gegen die „verfluchte Forderung“ Transvaals in London verlief natürlich eintauschig. Der Lordmayor erklärte unter freierhand Beifall, ein kleiner afrikanischer Staat habe der Krone das erste Mal die Welt ein Ultimatum geschickt. Das sei der Dant dafür, daß England großmüthigerweise den Buren ihr Land gegeben habe. Eine Stimme rief: „Laßt die Kämpfer, welche den Krieg angezettelt haben.“ Der Ausruf wurde fortgesetzt mit Applausen und Schreien. Ein Wortmüthling, welches dabei schreit, erklärte nach seiner Rückkehr unter tosendem Beifall: „Es war ein Deutscher.“ Hierauf wurde eine Resolution angenommen, worin die Schuld an

dem Kriege Transvaal zugeschoben und das Vertrauen der Londoner Bürger zur Regierung erklärt wird.
Wie aus Paris bestimmt verlautet, wird noch vor Ende dieser Woche ein wichtiges politisches Ereignis erwartet. Die letzten Unterredungen, welche Graf Murawiew mit den französischen Ministern hatte, haben zu einem Einverständnis über die Transvaal-Angelegenheit geführt. Man erwartet, daß in der nächsten Woche die Veröffentlichung dieser Vereinbarungen erfolge. — Die römische Regierung verbietet die geplante Bildung eines Freikorps für Transvaal. — Die holländische Kolonie in Petersburg leitete eine Subskription zu Gunsten der Buren ein und sandte 30 Mitglieder nach Transvaal behufs Theilnahme am Kriege ab.

Das Drama von Meyerling.

In eben diesen Tagen, da alle Welt mit sympathischer Theilnahme die Nachricht von der bevorstehenden Wiedervermählung der österreichischen Kronprinzessin-Wittve, Erzherzogin Stefanie, vernommen hat, wird in der Revue des Revues ein Artikel veröffentlicht, in dem angeblich der Schleier gelüftet wird, der bisher das düstere Geheimnis von Meyerling vor der Öffentlichkeit verhüllt hat. „Die Wahrheit über das Leben und den Tod des Prinzen Rudolf von Habsburg“, diesen Titel trägt der Artikel, der mit seinen Ausführungen im Leser so manchen Widerspruch und Zweifel erregt. Die Verfasserin, Julia Pauline Prinzessin Odescalchi, geborene Gräfin Zichy, ist eine Dame von 50 Jahren, einem der angesehensten ungarischen, aber auch in Oesterreich begüterten Adelsgeschlechtern entstammend und seit 1894 von ihrem Mann geschieden. Nach ihrem Stande und Range ist Prinzessin Odescalchi wohl zu jenen Personen zu rechnen, welche in dieser Sache die Wahrheit wissen können. Indes wollen wir an die für uns unkontrollirbare Erzählung alle Vorbehalte knüpfen; wir folgen lediglich der Pflicht, wenn wir unseren Lesern mittheilen, was zu dieser heute noch jedes menschliche Gefühl erregenden Angelegenheit öffentlich vorliegt.

Das Neue und angeblich Wahre über den Tod des Kronprinzen Rudolf ist, daß der unglückliche Prinz einem Verbrechen der Wittve zum Opfer fiel. Allerdings wurde diese Thatsache in jenen Kreisen Wiens, welche im Allgemeinen, wenn auch nicht in die Details, eingeweiht waren, seit 1899 flüsternd besprochen. Man hatte in diesen Kreisen aber bisher angenommen, daß Maria Theresia in der leidenschaftlichen Wuth über ihre Trennung vom Kronprinzen diesen ermordet und sich dann mit Strichguth vergiftet habe. Diese Annahme wird nun in der Enthüllung, wie sie die Prinzessin Odescalchi jetzt als „Wahrheit“ bietet, dementirt und noch viel Gräßlicheres an deren Stelle gesetzt.

In jenen Tagen, da die Verfasserin ein Bild von der vorzüglichsten Erziehung des Kronprinzen. Sie erzählt dann von seinen galanten Abenteuern, seiner Verlobung und Hochzeit, von der oft bis zum öffentlichen Glatz getriebenen Eifersucht der Kronprinzessin Stefanie. Wie es bei den Schwächen der Großen immer Zwischenfälle giebt, die den Konflikt verschärfen, so geschah es auch hier. Die Kronprinzessin hatte schon als Braut in Brüssel Anlaß zu berechtigten Klagen der Eifersucht gehabt. In jener Zeit hatte Kronprinz Rudolf intime Beziehungen zu einer Frau F., und gelegentlich eines Besuchs in Brüssel hatte er diese Dame in seinem Hof-Salonwagen mitgenommen. Als er abreiste und sich im Palais schon verabschiedet hatte, äußerte Prinzessin Stefanie den Wunsch, ihrem Bräutigam noch am Bahnhofe Lebewohl zu sagen. Ihre Mutter, die Königin Henriette, begleitete sie, und am Bahnhofe angelangt, sahen die beiden Damen mit tiefem Schmerz den Kronprinzen im heiteren Gespräch mit der schönen Frau F., die bei ihm sich im Hof-Salonwagen befand. Es bedurfte langer Unterhandlungen, ehe trotz dieses Zwischenfalles die Heirat doch wieder zu Stande kam.

Später machte Kronprinzessin Stefanie als Frau mehrfach dieselben Erfahrungen, und da waren es Zwischenfälle, welche der eifersüchtigen Frau F. vertrieben und ihre Gatten vertriehen. Der Kronprinz bemerkt zu solchen

Infamie-Ausflügen immer den Wagen des Grafen Bratitsch, und da geschah es oft, daß die Kronprinzessin mit ihrer Hofequipe vor das betreffende Haus fuhr und dort wartete. Das Ansehen verurtheilte eine Menschenansammlung, und so fand der Kronprinz sich auf der Straße in Formen gedrückt, die sich mit dem Zwecke der Infamie-Ausflüge nur schlecht vertrugen. Die Verfasserin erzählt dann weiter, wie Maria Theresia im Hause der Gräfin Larisch den Kronprinzen kennen lernte, wie diese Liebhaft der Gegenstand erst des Aergernisses und dann ernster Sorge am Kaiserhofe wurde. Es gerieth seine Leidenschaft so weit, daß Kronprinz Rudolf dahin gebracht wurde, bei seinem Vater zu bitten, er möge seine Scheidung von der Kronprinzessin, seine Thronentsagung und Verheirathung mit Marie Theresia, die in intimen Kreisen als natürliche Tochter des Erzherzogs Wilhelm galt, gestatten. Es wäre, wie natürlich, daß Kaiser Franz Josef jene Bitten zu gewähren entschieden ablehnte, und daß auch der Kaiser, an den sich Kronprinz Rudolf gewendet hatte, in ernstesten Formen dieses Begehren des Prinzen mißbilligte. In einer für beide tief eingreifenden Unterredung hatte der Kronprinz seinem kaiserlichen Vater feierlich versprochen, seine Beziehungen zu Marie Theresia zu lösen, und am 29. Januar 1889, des Abends 6 Uhr, sollte ein Familienbündel der verlobten Mitglieder der erlauchten Familie um den Kaiser versammelt. Und hier ist es nun, wo die neue Darstellung der Katastrophe von Meyerling einsetzt.

In einer erregten Besprechung mit Gräfin Larisch hatte Marie Theresia sich zu Drohungen hinreißen lassen, sie werde sich nicht verabschieden lassen und werde, wenn es doch geschehen sollte, dafür sorgen, daß der Kronprinz nach ihr keines Weibes mehr froh werden sollte. Die erkrankte Gräfin hatte das sofort dem Kronprinzen brieflich gemeldet, der in tiefer Erregung nach seiner Unterredung mit dem Kaiser allein bleiben und sich sammeln wollte. Kronprinz Rudolf hatte befohlen, niemand vorzulassen. Da erschien Marie Theresia in der Hofburg, jedoch die ihr entgegengetretenden Kavalieren zur Seite und forcierte den Eintritt in das Cabinet des Kronprinzen. Sie konnte ihre Wuth über den Mann, der sie unaufrichtig liebte. Sie bewog ihn, ihr noch ein letztes Abendbrot in Meyerling als Abschied auf immer für den Nachmittag zu bewilligen, dann müßte Abends das verheißene Familienbündel stattfinden. Straßen und Wege waren verpönet; der Kronprinz befahl, daß sein Vater Bratitsch mit einem leichten Schutze versehen solle, aber das Umspannen verurtheilte Verpönetung, im tiefen Schnee kam auch der Schutze nur langsam vorwärts, und so ward es Nachmittag, als das Gefährt in Baden anlangte. Hier nun begegnete Kronprinz Rudolf seinem Schwager, dem Prinzen Philipp von Koburg, der mit einigen Kavalieren in Meyerling gelagert hatte und eben eilends nach Wien fuhr, um zum Familienbündel zurück zu kommen. — Erstaunt, erkrankt, begrüßt Prinz Koburg den Kronprinzen, beschwört ihn, umzukehren; es sei zu spät, wenn er rechtzeitig in der Hofburg sein sollte. — Anzusehen, Kronprinz Rudolf fährt weiter. Doch schon nach wenigen Minuten ist sein Entschluß geändert; er will das seinem Vater gegebene Versprechen halten, und beschließt, Bratitsch solle umkehren. — In diesem verhängnisvollen Augenblicke rast von Meyerling her ein Fiaker. Im Wagen sitzt Marie Theresia, die seit Stunden schon in Meyerling auf den Kronprinzen gewartet hatte; sie springt aus dem Wagen in den Schutze und fort geht die Fahrt — nicht mehr nach Wien, sondern zurück nach Meyerling.

Die anderen Kavalier dort wollten am nächsten Tage die Jagd fortsetzen; sie waren sehr erstaunt, als plötzlich Kronprinz Rudolf bei ihnen erschien, sie begrüßte und, Kopf schüttelnd, sich gleich in seine Gemächer zurückzog. Keiner ahnte, daß auch Marie Theresia im Laufe der Zeit. Das Diner für den Kronprinzen und Marie Theresia wurde in dessen Gemach servirt, und dabei scheint die Wittve dafür georgt zu haben, daß der Kronprinz mehr noch als sonst dem Champagner und Cognac zusprach, damit er in tiefen Schlaf verfaule.

Da fährt Rudolf plötzlich aus dem Schlaf empor. Ein entsetzlicher Schmerz durchdringt ihn. Im Schlafe ist Furchbares gegen ihn geschehen.

er sieht sich verflümmelt, er sieht sein Leben für immer zerstört. Er erfährt den Revolver und streckt das Weib mit einem Schuß nieder, dann richtet er die Mordwaffe gegen sich selbst.

Am nächsten Morgen um 8 Uhr erwarteten die Kavalier den Kronprinzen, um ihn zu begrüßen. Der sonst auf die Sekunde pünktliche Prinz kam nicht. Man wurde unruhig, und endlich entschloß sich Graf Hohos, das Schlafgemach des Kronprinzen zu betreten. Ein Schrei des Entsetzens rief die anderen Kavalier zur Unglücksstätte. Auf dem breiten Bette lag, nachlässig entleidend, Marie Theresia, im Tode noch schön. Nur ein getrockneter Blutstropfen an einer Schläfe verrieth, wie sie gestorben war. Neben ihr, in sich zusammengebrochen, lag Kronprinz Rudolf mit bis zur Entstellung zerfetztem Schutze. Der Revolver, der, seiner Hand entglitten, auf dem Boden lag, erzählte, was hier geschehen war — und so fuhr Graf Hohos im Jagdleibe nach Wien, um in der Hofburg über das Entsetzliche zu berichten.

Afrikanische Eisenbahnen.

Einer Zusammenstellung der „Revue de Statistique“ entnehmen wir folgende Angaben über die Länge der gegenwärtig dem Betrieb übergebenen afrikanischen Eisenbahnen. Auf Ägypten und dem östlichen Sudan kommen 3358 Kilometer; im Bau begriffen ist die Eisenbahn von Berber nach Kaffala und Suakin. Tunesien hat bereits 1050 Kilometer, wozu noch die Linien Molaine-Say und Saganai-Kairuan kommen werden. Algerien hat seit 1862 3303 Kilometer erhalten und mehrere Neubauten und neue Linien sind geplant, zum Theil als Anfangsstrecken für die künftige Sahara-Bahn. Frankreich besitzt seit 1886 in Senegambien eine 264 Kilometer lange Bahn von Dakar nach Saint-Louis. Im französischen Sudan besteht eine Eisenbahn von 159 Kilometer zwischen Kanes und Debnaba; eine Verlängerung um 420 Kilometer bis Bamako und Timbuktu ist in Aussicht genommen. Die Briten haben in Sierra Leone eine Verbindung von 50 Kilometer zwischen Freetown und Songotown, die nach dem Innern verlängert werden soll. An der Goldküste besteht die Bahn von Seguin nach Targua, 60 Kilometer, in Lagos die Strecke vom Hauptort Lagos nach Abeokuta, 60 Kilometer. Außer der großen Eisenbahn von 399 Kilometer zwischen Matabi und Leopoldville rechnet sich der Kongokonast des Westens einer Bahn von Boma nach der Dufala, 30 Kilometer, und einer Kleinbahn (2 Kilometer) von Boma nach der Anhöhe. Die Portugiesen haben endlich die Bahn von Loanda nach Ambaca, 363 Kilometer, ausgebaut und möchten sie um 150 Kilometer bis Malange verlängern; die Bahn von Sao Felipe bis Katumbela ist 30 Kilometer lang. In Deutsch-Südwestafrika wird die Länge der Bahn von Swakopmund nach Windhoek mit 260 Kilometer angegeben. Mit 4487 Kilometer schließt die Kapkolonie den Vogel ab, freilich wenn man die Anfangsstrecken der Rhodes'schen Längsbahn bis Limpit hinzurechnet; zahlreiche Strecken sind noch im Bau. Haiti weist 755 Kilometer auf, und an weiteren Plänen fehlt es nicht. Der Drangefreistaat hat 960 Kilometer, Transvaal 1935; in beiden Freistaaten sind neue Anlagen in der Ausführung begriffen. Auf Portugiesisch-Ostafrika kommen 400 Kilometer. Sogar in Madagaskar sind von der Bahn von Tananarive nach Tananarivo schon einige Kilometer ausgeführt. Auf der Insel Reunion verbindet ein Strang von 127 Kilometer die Orte St. Pierre, St. Denis und St. Benoît. Mauritius hat 272 Kilometer. Das westliche Gebiet von Deutsch-Ostafrika hat nur die Strecke von 90 Kilometer zwischen Tanga und Morogoro aufzuweisen, während in dem benachbarten Britisch-Ostafrika von der sogenannten Uganabahn bereits über 600 Kilometer befahren werden können. An der französischen Somalifüste reicht schon eine Strecke von 50 Kilometer ins Innere, um nach Harar (250 Kilometer) und später nach Adis-Abeba, der Hauptstadt Abyssiniens, fortgesetzt zu werden. Endlich ist den Italienern in Erythra die 27 Kilometer lange Strecke von Massauah nach Saah gutzuführen. Im Ganzen besitzt Afrika 19.126 Kilometer Eisenbahn, wovon auf die englischen Kolonien 6220, auf die französischen

3358, auf die portugiesischen 793 kommen. Mit 350 Kilometer hat Deutschland verhältnismäßig am wenigsten zur Erschließung seiner Besitzungen gehoben, was die Privatunternehmung sich ebenso gut als Unterlassungsünde anzurechnen kann wie das Reich.

Aus dem Reiche.

Der Kaiser fährt morgen nach Hamburg, wo er Mittags gegen ein Uhr eintrifft. Der Monarch wohnt auf der Werft von Blohm u. Voß dem Stapellauf des dort erbauten neuen Panzers bei; den Tauffest selbst vollzieht auf Wunsch Kaiser Wilhelm's der regierende Hamburger Bürgermeister Dr. Möncheberg. Bevor sich der Monarch aber zum Stapellauf des neuen Kriegsschiffes begibt, wird er den kleinen Kreuzer „Falke“ (Kommandant Schönfelder) besuchen, der am Sonabend aus Samoa in Hamburg eingetroffen ist und dort seine Referven entläßt. Es ist anzunehmen, daß der Kaiser an den Kapitän und die Mannschaft, die sich vor Apia durch Kaltblütigkeit und vortreffliche Haltung zu bewähren haben, eine Ansprache halten wird, die in dem gegenwärtigen Stadium der Samoa-Angelegenheit sicher von besonderem Interesse sein wird. — Prinz Friedrich Heinrich trifft heute in Posen ein. Morgen wohnt er im Auftrage des Kaisers der Enthüllungsfest des Kriegerdenkmals in Jönköping bei. — Wie in München verlautet, wird nach Rücksicht des Prinz-Regenten von einem Jagdausflug die Verlobung der Tochter des Prinzen Ludwig, der Prinzessin Mathilde mit Prinz Ludwig von Sachsen-Koburg-Gotha stattfinden. — Dekonomierath Vogelen, in mehreren Wahlperioden Abgeordneter des Reichstages, Fraktion angehörig, langjähriger Leiter des Wanderversitätsvereins, Stadtrath, der auch auf anderen Gebieten eine langjährige leistungsfähige Thätigkeit entfaltet, ist, 73 Jahre alt, nach kurzem Krankenlager gestorben. — Ueber die Bewegung der Bevölkerung Preußens 1898 macht das Statistische Bureau folgende Angaben: Es wurden geboren 1898 1.260.297, 1897 1.234.303, 1896 1.226.252, 1895 1.208.443. Es fanden statt Eheschließungen 1898 280.334, 1897 274.693, 1896 264.822, 1895 253.729. Es sind gestorben 1898 665.018, 1897 682.981, 1896 666.760, 1895 639.776. Darnach haben 1898 gegen 1897 die Geburten um rund 26.000 und die Eheschließungen um 5700 zugenommen, die Sterbefälle dagegen um 18.100 abgenommen. Die natürliche Bevölkerungszunahme, d. i. der Ueberschuß der Geburten über die Sterbefälle, hat im Jahre 1898 554.242, 1897 511.000, 1896 518.666 und 1895 478.369 Köpfe betragen. Dieser Ueberschuß des Jahrgangs 1898 ist im Königreiche Preußen seit 1867 nie so groß gewesen und betrug z. B. im letztgenannten Jahre noch nicht halb so viel als 1898.

Deutschland.

Berlin, 17. Oktober. Die Verständigung zwischen der Staatsregierung und der Provinzial-Schlesien über die Hochwasserentlastungsfrage, von der wir vor einigen Tagen Mitteilung machten und welche jetzt in Dresden auch zum formellen Abschluß gelangt ist; wird den Bahnen der provinzialen Selbstverwaltung in sehr bemerkenswerther Weise erweitert. Bisher ist nach altpreußischem Rechte die Unterhaltung der nicht schiffbaren Wasserläufe, soweit sie nicht Anderen obliegt, von den Anliegern zu besorgen. Dies gilt auch von der Regulierung, soweit diese, was nur in sehr beschränktem Maße der Fall ist, unter dem Begriff der Unterhaltung nach dem geltenden Recht, d. h. der Beschaffung der Borläufe, fällt. Diese Ordnung der Unterhaltungspflicht reicht schon für die größeren, nicht schiffbaren Flüsse in seiner Weise aus, zur Lösung einer so schwierigen Aufgabe, wie der erstmaligen Regulierung und demnachfolgenden fadgemäßen Unterhaltung der hochwassergefährlichen schlesischen Gebirgsflüsse bedarf es aber jedenfalls eines ungleich leistungsfähigeren Trägers der Unterhaltungspflicht, als die einzelnen Anlieger es sind. Die Provinz eignet sich schon aus dem Grunde am meisten zur Uebernahme der Auf-

Die Inselnixe.

Roman von G. Heinrichs.

Finley dankte und stieg rasch die Treppe hinauf, um sich in das ihm wohlbekannte Privatzimmer des Arztes zu begeben. Er hatte die heutigen Morgenzeitungen noch nicht gelesen und trat deshalb, als er einige derselben auf dem Schreibtisch liegen sah, näher, um sie sich anzusehen. Da fiel sein Blick auf ein Inserat, das mit einem blauen Streifband bezeichnet war. Mit sichtlich Erregung überflog er die Zeilen.
„Inselnixe“, murmelte er, „die ihren Freund Walter um Nachricht seines Verbleibens bittet, da haben wir die Ursache meines Steuermannes Blau unterschrieben.“
Er nahm eine mit Streifband versehene Zeitung, die bereits mit einer Adresse versehen war, und notierte die letztere blüthig. Es war die Adresse eines Dr. Nicotter in Schottland.
Finley sah, daß verschiedene weitere Zeitungen ebenfalls das Inserat brachten, das in sämtlichen Exemplaren mit Blaufarbe gekennzeichnet worden war.

Ein für ledigenfalls Pächter überflog sein scharf nach fides Gesicht und ruhig ließ er sich jetzt auf einen in der Nähe befindlichen Stuhl nieder.
Schon nach wenigen Minuten betrat Dr. Adams das Zimmer.
„Guten Morgen, mein lieber Mr. Finley!“ rief er, „den Beamteten die Hand entgegenstreckend. Kommen Sie näher heran, wir wollen gemeinsam eine kleine Erfrischung zu uns nehmen.“
„Ich danke, Mr. Adams“, erwiderte Finley bescheiden, aber fest, „bin nicht gewohnt, um diese Stunde etwas zu genießen, habe auch keine Minute länger Zeit als zu der Mitteilung, daß

jener Deutsche, den Sie mir als Dr. Jakobson bezeichneten, bereits hinter Schloß und Riegel sitzt.“

„Ah, ich danke Ihnen, Mr. Finley!“ rief Adams, sich vergnügt die Hände reibend. „Sie sind ein Zauberer, und ich bin stark vor Verwunderung, wie Sie das im Handumdrehen fertig gebracht haben. Wie ich Ihnen schon mitgeteilt, ist der Mensch in der That gemeingefährlich, da er von der fernen Idee beherrscht wird, daß er mit mir gemeingefährlich ein großes Verbrechen geplant oder ausgeführt hat. Ich glaube, es betrifft den bei Madras ermordeten Dr. Siegfried, mit dem er sich identisch hält. Er hat mich gedroht, weil ich ihm nicht als Assistent in meiner Anstalt behalten, ihm auch kein großes Kapital geben wollte, ich habe es Ihnen ja schon mitgeteilt, Mr. Finley.“

„Jawohl, ich bin Ihnen informiert, Mr. Adams, daraufhin kann man den Burschen aber doch nicht vor Gericht stellen.“
„Gott bewahre, er ist ja geistesgestört, total verrückt. Lassen Sie ihn in ein Irrenhaus sperren, dann ist er gut versorgt, da er sonst verhungern müßte.“

„Nun, das soll geschehen, Mr. Adams!“ sprach Finley, sich mit unbewegtem Gesicht erhebend. „Sie können vor diesem Burschen fortan sicher sein. Guten Morgen, Doktor!“

Adams begleitete ihn zur Thür, wo er ihm noch einmal die Hand schüttelte, und kehrte dann an seinen Schreibtisch zurück.

Es ist doch klug, sich mit der Polizei gut zu stellen“, dachte er, das blaue angehängte Inserat betrachtend. „Dieser Finley ist ein schneidiger Kerl, das muß wahr sein, zuweilen wird mir freilich recht unbehaglich in seiner Nähe, er scheint allwissend und dabei überall und nirgend zu sein. — Den unbekannten Landmann wäre ich also los, den Herrn Zornmischen jun. habe ich durch ein kleines Manöver, eine unbedeutende Verberührung der Wahrheit aus dem Felde geschlagen, und nun macht mir dieses wunderliche

Inserat wieder Unruhe. Wer ist die Inselnixe, die den vor sechs Jahren verschwundenen Walter sucht? — Walter Siegfried, jawohl, das ist sein Name und die sechs Jahre können auch merkwürdig. Wir wollen uns doch vorsehen, wenn die Sache auch vielleicht ganz harmlos ist.“

Er klingelte und befahl dem eintretenden Diener, verschiedene Briefe, unter ihnen auch die Zeitung in den Briefkasten zu befördern.

Finley dachte mittlerweile, von dem alten Pförtner begleitet, das Haus verlassen. Als sie durch den Garten schritten, bestellte er den Gruß des Dr. Jakobson an den Alten.

„Der ist mir unbekannt“, meinte er kopfschüttelnd.
Als Finley ihn aufklärte, lachte er in sich hinein und meinte, der hätte nicht nach einem Doktor ausgehoben, ihm, dem alten Samson, aber doch recht gut gefallen.

Er wollte sich heute Abend im „Drachen“ aufsuchen“, fuhr Finley fort, „ist aber krank geworden und hat mich beauftragt, Euch in seinem Namen mit einem guten Trunk, den ich aus Whitechapel mitbringen zu erfreuen.“

„Nun, das ist ganz nett von ihm, aber, daß Sie es jetzt sind, Mr. Finley, kommt mir doch wunderbar vor.“

„Woher kennt Ihr mich denn so genau, und was hat Ihr gegen mich, alter Freund?“

„O, ganz und garnichts, Mr. Finley, oder Sie!“

„Nur Mr. Finley, mein lieber Samson!“
„Nun recht, Sie sind mir zu vornehm, das ist die Sache“, meinte der Alte bedächtig. „Ich kann's nun mal nicht glauben, daß Sie mit dem schäbigen Menschen Freundschaft haben.“

„Er war in früherer Zeit mal ein Gentleman“, erwiderte Finley, „damals war er mein Freund, und nun hat er mich verlassen.“
„So, so, na, denn kommen Sie man her!“
„Nun, so, na, denn kommen Sie man her!“
„Nun, so, na, denn kommen Sie man her!“
„Nun, so, na, denn kommen Sie man her!“
„Nun, so, na, denn kommen Sie man her!“

Finley versprach es und schritt durch die Worte, um seinem Antizip die Weisung zu erteilen: „St. James Square, Ball Mall, — Lord Woolhurst Palace.“

Er sprang in den Wagen, schlug die Thür zu und fort ging's im raschen Trab, da der Nebel sich sehr gelagert und die Straßenlaternen, die in diesem Monat oft Tag und Nacht brennen, ungenügend machte, dem vornehmen Ziele zu.

Selbstverständlich erfordert der dicke Nebel, der oft ganz schwarz und dick ist, auch die häusliche Beleuchtung tagsüber und macht das Leben in der ungeheuren Metropole für den Arbeiter, der nur auf seinen täglichen Verdienst angewiesen ist, doppelt unbehaglich und theuer, was sich besonders dem Eingewanderten bemerklich macht.

Obwohl Mylors's Portier und die übrige Dienerschaft sich im Stillen über die seltsamen Besuche, die Miß Helbach empfing, verwundern und ihre heimliche Glossen darüber machen mochten, so wagte doch niemand ein lautes Wort, da Mylors's Befehl ein für allemal Geltung hatte.

Auch Mr. Finley wurde deshalb unbeanstandet bei der Miß gebietet und ihm von dem Diener sehr höflich die Thür geöffnet.

Als er vor der Erzherrin stand, die ihn freundlich begrüßte und grüßend anblinzelte, hätte er beinahe seine gewohnte Sicherheit verloren, da ihre Schönheit ihn täuschlich verwirrte.

„Sie kommen gewiß von Mr. Thomsen“, begann sie rasch, „er hat mir bereits Ihren Namen genannt.“ Offenlich ist ihm nichts zugefallen?

„Ein Unfall, der ihn am Ausgehen hindert, Miß Helbach“, erwiderte Finley, sich rasch fassend, „eine kleine Verwundung, die bald heilen wird.“
„Er findet mich als denjenigen, dem Sie unbekanntes Vertrauen schenken dürfen, als sichtbares Zeichen gar er mir diesen kleinen Ring, den er stets als seinen Talisman an dieser Kette am Hals getragen hat. — Vielleicht entsinnen Sie sich desselben?“

Eva nahm den Ring und betrachtete ihn nachdenklich. Sie schüttelte den Kopf, betraht die Haare

lette und strich sich plötzlich über die feuchtwarmen Augen.

„Der gute Mensch“, sagte sie leise, „er war mir wie ein Bruder und hat mich als kleines Kind wie seinen Engel geliebt. Ja, ich entsinne mich jetzt leicht dieses verstorbenen Ringes, den ich ihm damals schenkte, und diese Kette ist von meinem Haar angehängt worden. — Wie richtig, dieses kindliche Andenken die vielen Jahre als Talisman aufzubewahren. Es rührt mich tief.“

Sie wollte es auf den Tisch legen, doch meinte Finley, daß er diesen Talisman lieber gleich wieder an sich nehmen sollte.

„Der Verlust würde ihn untröstlich machen“, sagte er hinzu, „weil es mir nur dazu dienen sollte, Ihr Vertrauen zu gewinnen, Miß Helbach!“

Mr. Thomsen's läßt Ihnen sagen, daß er nun auch nicht nach den Zeitungsberichten gehen würde, weiter hat er mir nichts mitgeteilt. Doch werde ich wohl nicht fehlschießen, wenn ich es mit dem Verwundenen des Dr. Walter Siegfried in Verbindung bringe, und möchte Ihnen deshalb raten, in dieser Sache sich meines Bekannten zu bedienen. Ich bin bereit und erfreue mich, wenn ich mich so ausdrücken darf, in meinem schwierigen Berufe einer Art Verhültnis.“

„Sie hat ihn mit ihren wunderbaren Märgen angehen wieder so ernst und prüfend an, daß es dem kalten Beamten ganz seltsam weich ums Herz wurde.“

„Also hat Mr. Thomsen Ihnen nichts weiter von mir erzählt?“ fragte sie nach einer kleinen Pause.

„Nichts, als daß eine ihm bekannte Dame, Sie also, Miß Helbach, ihn mit der Auffindung jenes Dr. Siegfried, der noch am Leben sein sollte, betraut habe. Falls letzteres wirklich der Fall wäre, dann glaube ich eine Spur bereits entdeckt zu haben, da die Sache mich interessiert. Sie haben, wie ich voraussetze, noch nicht Derartiges gefunden.“

(Fortsetzung folgt.)

gabe, weil die wichtigsten dieser Flüsse eine ganze Reihe von Stauden durchlaufen, und daher eine einseitige Behandlung des ganzen Flusslaufes nicht gesichert wäre, wenn jeder Kreis die in seine Grenzen fallenden Flussstrecken für sich regulierte und unterhielte, zumal die Anlagen und Bauten häufig nicht zum Schutze der Kreiseingeflossenen selbst, sondern der Unterlieger dienen. Es kommt hinzu, dass zur Ausführung der Regulierung viel später zur Unterhaltung ein eigener Wasserbaudienst eingerichtet werden muss, der sich sachgemäßer und zugleich ökonomischer von der Provinz für den ganzen Bereich der hochwassergefährdeten Gebirgsflüsse organisieren lässt, als wenn jeder der zahlreichen Kreise eine Wasserbaubehörde für sich einzurichten müsste. Für die Regulierung, bei der bekanntlich die Einrichtung einer Anzahl von Thalsperren am Ober- und am Unterlauf eine bedeutende Rolle spielt, dürfte die Staatsregierung der Provinz die geeigneten wasserbautechnischen Kräfte zur Verfügung stellen, alsdann aber wird die Provinz die nötige Zahl von höheren und niederen Wasserbautechnikern selbst anstellen haben. So ergibt sich aus der bautechnischen Dienst der Provinz eine bemerkenswerte Erweiterung. Neben der durch die umfangreichen Provinzialanstalten, Zentren, Blinden, Taubstummen, Korrigenden-Päpste u. s. w., bedingten Hochwasserverwaltung besitzen alle Provinzen ingenieurtechnische Beamten zur Beaufsichtigung der Provinzialanstalten, einige auch Eisenbahntechnikern im Interesse der Kleinbahnen. In diesen Provinzialanstalten sind die wasserbautechnischen Kräfte zur Verfügung gestellt. Die Provinz wird die von ihr übernommene Aufgabe aber nicht durchführen können, ohne dass dafür eine sichere gesetzliche Grundlage geschaffen ist. Mithin wird die Provinz der Staatsbeiträge im Etat wird sich der Landtag daher auch mit einer bezüglichen Gesetzesvorlage zu beschäftigen haben.

Berlin, 17. Oktober. Die „Berl. Kor.“ kommt in einem „Die Sozialdemokratie und das Militärwesen“ überschriebenen Artikel auf die Verhandlungen des sozialdemokratischen Parteitages in Hannover über die Militärfrage zurück und weist auf die völlige Unbrauchbarkeit des Militärsystems für den Schutz und die Verteidigung des Vaterlandes hin, wie dies bereits der Kriegsminister von Götter gegenüber der Reichstags-Sitzung über die vermeintlichen Vorzüge der Volkswehr dem stehenden Heere gegenüber im Reichstage dargelegt habe. „Die Verweigerung jeglicher Mittel zur Landesverteidigung“, schließt der Aufsatz, „solange das Verweilen des sozialdemokratischen Einzeins nicht beseitigt ist, ist, stempelt die „Genossen“ zu Feinden des Vaterlandes, mit denen es für die Vertreter und Verteidiger unserer nationalen Interessen und der bestehenden Gesellschaft keinen Frieden und keine Einigung geben kann.“

— Seitens wurde in Hannover die Jahresversammlung des Zentralverbandes der Ortskrankenkassen Deutschlands eröffnet. Anwesend waren 89 Vertreter von Ortskrankenkassen aus allen Theilen des Reiches, auch von Stettin sind mehrere Vertreter anwesend. Das Reichsvereins-Vorstand in Berlin ist vertreten durch Reg. rath Dr. Klein, die Landesvereinsvereins-Vorstände durch Landesrath Lieberich, Hannover, die Stadt Hannover durch Senator Bode; ferner sind anwesend die Reichstags-Abgeordneten Dr. Hülshoff (Frei. Volksp.), Fischer-Berlin, Mollenhuth-Hamburg, Meißner-Hannover, Stadthagen-Berlin (Sozialdem.) und Gorn-Goslar (Nat.). Reg. Rath Dr. Klein begrüßte die Versammlung unter der Versicherung des hohen Interesses, welches das Reichs-Vereins-Vorstand der Entwicklung der Krankenversicherung als eines der drei Zweige der Arbeiter-Versicherung entgegenbringe. Aus der umfangreichen Debatte ist ein Vortrag des Dr. med. Friedberg-Berlin über die „berzeitige Fürsorge für die Krankenversicherungsfälle und deren Mängel“ hervorzuheben. Der Redner führte u. a. aus, man sei bemüht gewesen, die Krankenversicherungsbewegung zu einer proletarischen Bewegung zu machen. Nur so allein könne diese Bewegung kulturell und auf die Masse der Bevölkerung fördernd wirken. Die reichliche Aufgabe der Krankenversicherung muß darauf gerichtet sein, daß der proletarische Kranke genau so gefürchtet sei, wie jeder andere Kranke im Reich. Heute sei dem nicht so, und zwar seien daran einerseits gesetzgeberische Bestimmungen, andererseits verwaltungspraktische Maßnahmen schuld. Aufgabe der Krankenversicherung werde es z. B. sein, bei der Eisenbahnverwaltung billiger Fahrkarten für

Kranke zu erwirken. Auch von der den Klassen zugehörigen Befähigung der Krankenaufnahme in Krankenhäusern werde in Folge einer kurzfristigen Finanzpolitik nicht genügend Gebrauch gemacht. Den Krankenkassen fehlt ferner die Möglichkeit, sich zusammenzuschließen. Die Praxis führt hier die Gesetzgebung ad absurdum. Wir fügen hier eigentlich gegen das Gesetz. „Und die anwendenden Regierungsvertreter machen sich mit uns einer Gesetzesübertretung schuldig. (Heiterkeit.) Redner polemisiert dann gegen die Berufsgenossenschaften, denen er fiskalische Tendenzen vorwirft. Die Arbeiter müßten bei dem neuen Gesetz gehört werden. Er empfiehlt daher die Ausarbeitung einer Denkschrift. (Beifall.) Reg. Rath Dr. Klein-Berlin sagte, daß ihn der Redner zu einigen Bemerkungen zwingt, obwohl er hier nur zu informativem Zwecke da sei. Der Vorredner sehe zu schwarz. Bisher habe er nicht gehört, daß den Klassenvertretern bei den Zusammenkünften Schwierigkeiten in den Weg gelegt seien.

Ausland.

In Oesterreich sind nunmehr die Sprachverordnungen mit allen Durchführungsverordnungen aufgehoben worden. Weiter will die Regierung die Initiative zur Aufhebung des Zeitungsstempels ergreifen.

In belarussischen Kreisen zirkuliert die Meldung, daß nicht nur die Kronprinzessin Wilhelmine Stefanie, sondern auch Erzherzog Franz Ferdinand, der präsumtive Thronfolger, sich zu vermählen gedenkt und zwar mit der Gräfin Sofie (nicht Benda) Chotek, der früheren Hofdame der Erzherzogin Thibault.

In Paris erregt die am Sonntag in Lille gehaltene Rede Millierands, welche die Anstrengung der Jesuiten und der übrigen unerlaubten Kongregationen anfeindet, in republikanischen Kreisen große Begeisterung. Man stellt überall eine Zunahme der antikirchlichen Stimmung fest.

In Sofia ist man den Disziplinieren und Beamten bereits zwei Monatsgehälter schuldig. Die Forderung soll trotzdem erfüllt werden.

In Konstantinopel ist die von dem Großvezier Said Mirat Pascha dreimal angebotene Demission, welche mit hohem Alter und Krankheit über den Verlust des einzigen Sohnes begründet wurde, vom Sultan stets abgelehnt worden. — Es ist bekannt, daß der Großvezier darauf bestanden hat, den Mörder seines Sohnes, Ibrahim Pascha, mit dem Tode bestraft zu sehen. Sultan Abdul Hamid will jedoch die Blutrache der Albanesen nicht wahren, und deshalb den Befehl zur Hinrichtung des Attentäters nicht erteilen. Der Sohn des Großveziers hatte seine Position zu argen Erschütterungen und Anstrengungen gemüthlich.

Provinzielle Umschau.

In Bergen a. N. ist über das Vermögen des Kaufmanns H. Karstens das Konkursverfahren eröffnet. — In Voigt feierte der Schuhmachermeister Brunnemann sein 50jähriges Bürgerjubiläum. — In Stargard erkrankte gestern Vormittag am dem Arbeiter Jener, durch welches fünf Schienen niederbrannten. — In Posen wurde beschlossen die künftigen Behörden den Neubau eines künftigen Krankenhauses mit einem Kostenanwachs von 23 300 Mark. — In Stettin wurde bei Kolberg erkrankt am Sonntag Nachmittag in der Schenke des Arbeiterbundes H. Busch Jener, welches zwei Schienen des R. einstürzte und auch die Schienen der Arbeiterbundes H. Busch und Gehn ergab, welche gleichfalls ein Raub der Flammen wurden. — In Köslin wurde in der letzten Sitzung der Stadtverordneten der Bürgermeister Sachse auf eine weitere Ansbauer von 12 Jahren zum Bürgermeister gewählt. — Auf der Stettiner Chaussee bei Alt-Damm wurde ein zum Train-Bataillon ausgemusterter Rekrut von dem Scheerbaum eines nach Stargard fahrenden Fuhrwerks berast, daß er nach dem Transport zum Krankenhaus verstarb. — Vor drei Jahren fand in Carolinenhof ein geheimnißvoller Mord statt und schon mehrfach sind im Laufe der Zeit Personen unter dem Verdacht der Thäterschaft in Untersuchung gezogen, am Sonntagabend Nachmittag ist deshalb der Gastwirt S. in Carolinenhof festgenommen und nach Stettin transportiert.

Literatur.

Büdingen, Dr. med. Theodor, „Zur Be-

kämpfung der Lungenentzündung“. Streifzüge eines Arztes in das Gebiet der Strafrechts- und Polizeirecht (IV u. 31 Seiten.) gr. 8. Braunschweig bei Vieweg u. Sohn. 80 Pf. Der Verfasser weist die großen Gefahren nach, welche die Strafanstalten als tuberkulöse Seuchenherde für die Bevölkerung unseres Landes bilden und fordert wirksame Mittel zur Einschränkung und Abwehr des Uebels. Wir wünschen dem Buch weite Verbreitung. [207]

Die Krankenpflegerin. Fortsetzung. Leistungen, Ausblick in diesem Beruf. Von Dr. Walter Franke. Verlag von C. Neume in Leipzig. 50 Pf. Das Buch kann empfohlen werden. Die Forderungen für Diakonissen sind schon öfters besprochen, aber die „freie Krankenpflege“, und die Verhältnisse in ihr, sind ganz unbekannt und werden hier zum ersten Mal in Erwägung gezogen. Hierfür ist das Material nur schwer zu erlangen. Es ist das Werkchen von Dr. W. Franke daher eine willkommene That, die allen Damen willkommen sein muß. [208]

Gerichts-Zeitung.

— Das Tünnen verurteilt keine Sonntags-Entfaltung, so hat vor kurzem das Kammergericht entschieden. Der Vorstand eines Arbeiter-Tünnens hatte an einem Sonntage während des Hauptgottesdienstes in einem von der Straße durch einen mehrstöckigen Baum abgeschlossenen Restaurationsgarten eine Leihung seines Bereichs abgehalten und dabei so laute und heulende Kommandos abgegeben, daß sie auf der Straße gehört wurden. Deshalb wegen Sonntags-Entfaltung angeklagt, ist er vom Kammergericht mit folgender Begründung freigesprochen: „Das Tünnen, welches den üblichen Zweck verfolgt, die Kräfte der Jugend zu stärken, erscheint als solches nicht geeignet, diejenigen, welche es wahrnehmen, in ihrer Andacht zu stören, namentlich wenn es, wie vorliegend, in einem gegen die Straße durch einen Baum abgeschlossenen Garten vorgenommen wird, und auch dann nicht, wenn es durch hörbare Zurufe, sofern sie nicht in ein Schreien ausarten, geleitet wird.“

Dortmund, 14. Oktober. Vor der Strafkammer stand der 17jährige Studententochter Heinrich Kobers unter der Anklage, seinen 19-jährigen Bruder Wilhelm erschossen zu haben. Der Angeklagte wohnte mit seinen beiden Brüdern bei seiner Mutter, einer Witwe, die ihr gutes Auskommen hatte, weil alle drei Eöhne verdienten. Wilhelm Kobers war jedoch ein Trunkenbold, ein wilder, roher Mensch, der seinen nur Mutter und Sorge bereiteite, sie bedrohte, mit dem Messer verfolgte u. s. w. Auch am 12. August d. J. kam Wilhelm Kobers betrunken nach Hause. Er war in der übelsten Laune und verlangte Geld, um weiter trinken zu können. Als man seinen Willen nicht nachkam, vergriff er sich an seiner Mutter und sprach schwere Drohungen aus. Eine in der Wohnung anwesende Frau sah den wüthenden Menschen und rief ihn von der Mutter weg. Gleich nachher stürzte sich der erregte Bursche abermals auf seine Mutter. Nun sprang Heinrich Kobers herbei, rief sein Dolchmesser aus der Tasche und bohrte es seinem Bruder bis ans Heft in den Rücken. Der Gestoßene starb bald an Verblutung. Die Strafkammer sprach den Angeklagten frei, weil er nur in Furcht und Schrecken über die Grenzen der Nothwehr hinausgegangen sei.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 17. Oktober. Unsere geübten Mitbürger, welche sich für die Bewegung „Los von Rom“ interessieren, machen uns niemals darauf aufmerksam, daß Freitag, den 20. d. M., Abends 8 Uhr, in der Aula des Schiller-Reals-Gymnasiums, Schillerstraße Nr. 7, Herr Pastor Dr. Bräunlich-Weßdorf einen höchst interessanten und anregenden Vortrag über die evangelische Bewegung unter den Deutschen in Oesterreich halten wird.

Bei dem am letzten Sonnabend vor dem hiesigen Ober-Bandesgericht abgehaltenen Referendar-Examen haben von den vier Rechtskandidaten, welche sich der mündlichen Prüfung unterzogen, die Herren Kluge, Meißel und Wellmann erfolgreich das Examen bestanden.

Stettin, 17. Oktober. Wie schon kürzlich bemerkt, kann auf die Bewilligung von Staats-Beihilfen für Obstplantagen nur dann gerechnet werden, wenn die klimatischen

und die Bodenverhältnisse sich überhaupt für den Obstbau eignen und die pflegliche Behandlung und Unterhaltung der Anlagen durch Ueberrahme entsprechender Verpflichtung eventuell durch die Bestellung von Baumvätern gesichert wird. Weitere Voraussetzungen ist dabei, daß zu solchen Plantagen nur gutes, forstlich gereinigtes Material aus einheimischen Baumgärten in möglichst wenigen, anbaufähigen Sorten benutzt wird.

Im Oberpostdirektionsbezirk Stettin betrug im Monat September die Einnahme an Wechselstempelsteuer 11 459,40 Mark, die Einnahme aus den Bormonaten mit 45 126,40 Mark, ergibt zusammen 56 585,80 Mark, um 598 Mark weniger als in demselben Zeitraum des Vorjahres.

Patente sind erteilt für A. Rudolph in Bredow auf eine Vorrichtung zur Erhöhung der Reibung der Treibäder bei Lokomotiven zum Schleppen von Wasserfahrzeugen und Fabrikbehälter. Priester in Lauenburg auf einen Fingerring-Fingerring. — Gebrauchsgegenstände sind eingetragen für die Alt-Dammer Elektricitätswerke, A.-G., in Alt-Damm auf einen aus einem einzigen Schokarm und sechs Kontaktreihen bestehenden Schalter zum Regeln und Reversieren eines durch eine Sammlerbatterie betriebenen Dampfmaschinenmotors und zum Laden der Batterie und auf einen aus einem einzigen Schokarm und fünf Kontaktreihen bestehenden Schalter zum Regelmäßig und für die Pommerische Metallguss-Fabrik Ludwig Boldt in Stettin für einen regelnmäßigen Metallguss-apparat für Strömende.

Das Stadttheater bringt morgen eine Aufführung von Lorch's komischer Oper „Der Waffenschmied“, worin Herr Baumann als „Graf Liebenau“ zum ersten Male mitwirkt. — Am Bellevue-Theater wird morgen Mittwoch „Boccaccio“ wiederholt, als nächste Novität geht Sonntag der Schwan „Die Herren Eöhne“ in Scene.

Erbschaftsmasse ist gegenwärtig im Stettiner Thiergarten, aber gerade dadurch wird ein Besuch desselben lohnend, denn auch mittelgeblicher Farbe des Laubes hat der schöne Garten ein prächtiges Aussehen. Dazu kommt, daß auch der Thierbestand wieder vergrößert ist und die Entloftung der einzelnen Thiere vorzüglich fortgeschritten, so ist das Virenpaar vorzüglich entwickelt, die Unbeholfenheit läßt schon nach und das Paar macht mit seinen lustigen Sprüngen vielen Spaß. Es sei besonders darauf aufmerksam gemacht, daß der Eintrittspreis ermäßigt ist (20 Pf., Kinder 10 Pf.) und daß auch der Oekonom, Herr Sohn, in Küche und Keller das Beste bietet. Es wäre zu wünschen, daß dem Stettiner Thiergarten größere Beachtung entgegengebracht wird, denn nur so ist es möglich, dem mit großen Kosten begonnenen Institut eine gedeihliche Weiterentwicklung zu ermöglichen.

Das Stadt-Theater rückt sich zur Feier des Jubiläums seines 50jährigen Bestehens, denn am 21. Oktober 1849 wurde das damals neu erbaute Theater eröffnet, welches in der gegenwärtigen Jubiläums-Saison sich in bedeutend erweiterten Räumen präsentiert. Aus Anlaß des Jubiläums hat Herr Dr. Goldberg von Herrn Mummert auf Grund der Theater-akten eine Denkschrift ausarbeiten lassen, in welcher die Entwicklung unseres Stadttheaters eingehend gewürdigt und manche interessante Episode aus der Theatergeschichte mitgeteilt wird. Die Festvorstellung am Sonnabend bringt Goethes „Egmont“, mit welchem Drama auch vor 50 Jahren die Bühne eröffnet wurde. Am Montag folgt sodann zur Erinnerung an die erste Opernvorstellung vor 50 Jahren eine Aufführung von Mozarts „Don Juan“ mit Herrn Kammerjäger Buß in der Titelrolle.

Der kaufmännische Verein für weibliche Angestellte (Vorsitzende: Fräulein Emma Bogel, König-Alberstr. 46) hielt am Sonntag Nachmittag eine sehr zahlreich besuchte Versammlung im Konzerthaus ab. Herr Dr. J. Eilbermann, Generalsekretär des kaufmännischen Hilfsvereins für weibliche Angestellte zu Berlin, hielt einen Vortrag über die Nothwendigkeit einer Vereinigung von weiblichen Angestellten und über die Frage, wie eine solche beschaffen sein müsse. Er empfahl als Muster die bereits bestehenden Vereine dieser Art, deren Thätigkeitsbereich sich auf Stellennachweis, Fortbildungskurse, freien Rechtsrat und Förderung der Allgemeinbildung erstreckt. An die hiesige Kaufmannschaft, der ja diese Einrichtungen mit zu Gute kommen, soll betreffs Anwendungen

appelliert werden. Von einigen Firmen sind solche auch bereits zugestimmt. Der Stellen-nachweis wird bereits am Anfang des nächsten Monats eröffnet werden, die Fortbildungskurse im Jänner. Nach Schluß der Versammlung trat eine ganze Anzahl Handlungsgesellschaften als Mitglieder bei, so daß derselbe für die kurze Zeit seines Bestehens bereits eine ansehnliche Stärke hat.

Zentralhallen. Herr Direktor A. Schmidt brachte gestern wieder ein neues Programm mit und damit eine Anzahl recht beachtenswerther Spezialitäten, unter denen diesmal den „4 Colini's“ der Vorrang gebührt. Es sind dies zwei Damen und zwei Herren, welche sich als Tänzerinnen vorstellen und eine „Pariser Ballhauszene“ in höchst gelingender Weise vorführen. Wer je Gelegenheit hatte, dem tollen Treiben im Pariser „Bal Mabille“ zuzusehen mit seinen pikanten und doch so anregenden Tänzen, der wird zugeben müssen, daß die 4 Colini's diese in erstklassiger Weise wiedergeben, nur weit begrenzter und kunstfertiger. So tangen sie den „Can-can“ mit echt französischem Obie und im Walzer-Kunststreifen erweisen sie sich als Meister, freilich ist es kein Wunder, daß gerade dieser Tanz in solcher Vollendung durchgeführt wird, sind doch die Tänzer und Tänzerinnen unverfälschte feste Wiener. Eine vorzügliche Kraft ist ferner Miss Clara Ballerini, ihre überaus schwierigen Leistungen am Balance-Trapez kommen grazios und sicher zur Darstellung und in ihrer Leiter-Balance dürfte die künstlerische Kunst der Kunst zu finden. Eine angenehme Abwechslung im Programm bieten die beiden niedlichen Hühner des Mr. Arthur, deren Dressur sich besonders dadurch vortrefflich auszeichnet, daß die Thiere ihre Stünke ohne jedes Kommando ausführen. Aus dem vorigen Programm bekannt ist der Humorist Herr Jean Bayer, doch bringt derselbe wieder bündig neue, selbstgefertigte Kompties, deren Inhalt sich auf die neuesten Ereignisse auf politischem und sozialem Gebiete bezieht. Kraft und Gedächtnis-Entwickelung auf einem eigenartigen Luftapparat die Akrobatentruppe Terné und gelangliche Unterhaltung bieten die Sängerin Fräulein Kelling und die Quettisten Leopold und Falcori. Weniger Wirkung erzielte das „Reingold-Trio“, dasselbe muß unter seinen Vorträgen noch furchtbarer Musterung halten, wenn dieselben in den Rahmen des Zentralhallen-Programms passen sollen. Auch der American Bioscope funktionierte gestern noch nicht sicher, doch wird darin schon heute Abhilfe geschaffen werden, auch erhält das Programm heute noch eine Bereicherung durch die „3 Cowas“, welche als Ercen-trio-Akrobaten für Humor sorgen sollen.

Der zum Vortritt des Pommerischen Stenographenbundes nach Stölze-Schreyer Stenographenverein „Stölze“ von 1896 vollzog gestern die Wahlen für den Bundesvorstand. Gewählt wurden die Herren Max Buchterlich (Vorsitzender), Wils. Lemke (Schriftführer) und Joh. Labahn (Kassenführer).

Sowohl der Bezirksverein vor dem Berliner Thor als auch derjenige der Fabrik haben gestern beschlossen, bei den nächsten Stadtverordneten-Wahlen der dritten Abteilung wiederum die Stadtverordneten als Kandidaten aufzustellen, deren Mandate durch Entlassung des Oberverwaltungsgerichts für ungültig erklärt worden sind.

Am 15. November cr. wird in Neuenkirchen, Bezirk Trier, eine Reichstagswahl-stelle mit Kassen-Einrichtung und beinahe 1000 Wählerern eröffnet.

In dem ersten Sinfonie-Konzert der Stadttheater-Kapelle am Mittwoch, den 25. Oktober, zu welchem Willers bereits im Bureau des Stadttheaters zu haben sind, wird der Solist des Abends Professor Carl Halir das große Konzert für Violon mit Orchester von L. von Beethoven zum Vortrag bringen.

In der Woche vom 8. bis 14. Oktober sind hieselbst 37 männliche und 21 weibliche, in Summa 58 Personen polizeilich als verstorben gemeldet, darunter 28 Kinder unter 5 und 9 Personen über 50 Jahren. Von den Kindern starben 6 an Krämpfen und Krampfschmerzen, 5 an Durchfall und Brechdurchfall, 4 an Abzehrung, 3 an Lebensschwäche, 2 an Malaria, 2 an Entzündung des Brustfelles, der Luftröhre und Lungen, 1 an anderen entzündlichen Krankheiten, 1 an Gehirnkrankheit, 1 an kataraktischem Fieber und Grippe, 1 an Scharlach und 1 an Eitervergiftung. Von den Erwachsenen starben 4 an organischen

Bekanntmachung.

Die Lieferung von vierhundert Lasten zum Heben der 2.3. Gemeinde-Schule an der Gneisenstraße hieselbst soll im Wege der öffentlichen Ausschreibung vergeben werden. Angebote hierauf sind bis zu dem auf Dienstag, den 24. Oktober 1899, Vormittags 11 1/2 Uhr, im Stadtbureau im Rathhause Zimmer 38 angelegten Termine vorzulegen und mit entsprechender Aufschrift versehen abzugeben, wofolbst auch die Eröffnung derselben im Gegenwärt der etwa erschienenen Bieter erfolgen wird. Bedingungen-Unterlagen sind ebenfalls einzusehen oder gegen Einzahlung von 1,00 M. (wenn in Briefmarken mit 10 M.) von dort zu beziehen. Der Magistrat, Hochbau-Deputation.

Bekanntmachung.

Bei der stattgehabten Auslosung der für 1899 zu tilgenden Kreisobligationen des Kreises Greifswald sind folgende Nummern gezogen worden: I. und II. Emission Litt. A. Nr. 14, 34, 36, 39, 40, 55, 79, 176, 182, 197, 236, 305, 339, 354 über je 600 Mark. Litt. B. Nr. 14 über 300 Mark. III. Emission Litt. A. Nr. 31, 35, 36 über je 600 Mark. IV. Emission Litt. A. Nr. 33, 39 über je 1500 Mark. Litt. B. Nr. 74, 117, 177 über je 600 Mark. Litt. C. Nr. 117 über 300 Mark. V. Emission Litt. A. Nr. 35, 40, 41, 51, 77, 81 über je 1000 Mark. Litt. C. Nr. 61, 63 über je 200 Mark. VI. Emission Litt. A. Nr. 34, 39, 40, 42, 55 über je 1000 Mark. Litt. C. Nr. 61, 63, 150 über je 200 Mark, welche den Besitzern mit der Aufforderung geteilt wurden, den Kapitalbetrag vom 2. Januar 1900 ab gegen Rückgabe der Obligationen und der Zinsen der früheren Fälligkeitstermine sowie der Zinsen bei der Kreis-Kommunal-Kasse hieselbst in Empfang zu nehmen. Von den im Jahre 1897 ausgelassenen Obligationen ist noch nicht eingezogen: III. Emission Litt. B. Nr. 83 über 300 Mark. Von den im Jahre 1898 ausgelassenen Obligationen sind noch nicht eingezogen: I. Emission Litt. A. Nr. 65, 150, 172, 273 über je 600 Mark. II. Emission Litt. C. Nr. 1 über 300 Mark. Greifswald, den 12. Juni 1899. Der Landrath, v. Behr.

Bekanntmachung.

Der Verkauf der Pachtrechte auf dem Grundstück Oberwies Nr. 52 auf Abbruch soll im Wege der öffentlichen Ausschreibung vergeben werden. Angebote hierauf sind bis zu dem auf Dienstag, den 24. Oktober 1899, Vorm. 11 1/2 Uhr, im Zimmer 41 des Rathhauses angelegten Termine vorzulegen und mit entsprechender Aufschrift versehen abzugeben, wofolbst auch die Eröffnung derselben im Gegenwärt der etwa erschienenen Bieter erfolgen wird. Bedingungen-Unterlagen sind ebenfalls einzusehen oder gegen vollstetle Einzahlung von 75 M. (wenn Briefmarken mit 10 M.) von dort zu beziehen. Der Magistrat, Tiefbau-Deputation.

Bekanntmachung.

An Stelle des bisherigen Vorstehers der 24. Armen-Kommission, Herrn Armenmeisters Geseh, ist der Herr Gastwirt A. Brodmeyer, Schulstraße 42, zum Vorsteher dieser Armen-Kommission gewählt und in dies Amt eingeführt worden. Der Magistrat, Armen-Deputation.

Kirchliches.

Brüdergemeine (Evangelisches Vereinshaus, Eng. Parkstr. 1, 1. Et.). Mittwoch Abend 8 Uhr Bibelstunde: Herr Prediger Voelckel. Berangerstr. 77, part. r.: Mittwoch Abend 8 Uhr Bibelstunde: Herr Stadtmisionar Pfanz. Gneisstr. 14, part. r.: Mittwoch Abend 7 Uhr Bibelstunde: Herr Stadtmisionar Pfanz.

Öffentlicher Vortrag.

„Wer war Christus?“ Mittwoch Abend 8 Uhr, Bethelstr. 3. Eintritt für Jedermann frei.

Deutsche Seemannsschule Hamburg-Wallershof. Praktisch-theoretische Vorbereitung und Unterweisung seefähiger Auszub. Prospekte durch die Direction.

Lebensversicherungs- & Ersparnis-Bank in Stuttgart.

— Gegründet 1854. — Unter Staatsaufsicht. — Alle Ueberschüsse gehören den Versicherten.

Bankvermögen Ende 1898: Mk. 139 010 663.		
Darin Extrareserven: " 23 255 361.		
Neue Anträge	Versicherungsstand	Jahresüberschüsse
Mark	Mark	Mark
1890: 31,6 Millionen.	325,5 Millionen.	3,5 Millionen.
1892: 40,3 " "	366,3 " "	3,7 " "
1894: 48,1 " "	416,3 " "	4,3 " "
1896: 55,7 " "	479,6 " "	5,3 " "
1898: 57,9 " "	547,0 " "	6,1 " "

„Rhenania“

Versicherungs-Actien-Gesellschaft, Köln.

Grundkapital Mk. 3,000,000, Reserven Mk. 2,515,750. Bis Ende 1898 geleistete Unfall-Entschädigungen über Mk. 10,000,000. Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntniss, daß wir unsere General-Agentur für die Provinz Pommern Herrn Otto Werth in Stettin, Bogislavstraße 52, übertragen haben. Köln, den 1. Oktober 1899. Der Vorstand.

Die „Rhenania“ übernimmt zu billigen festen Prämien: Unfall-Versicherungen, sowohl einzelner Personen gegen Unfälle aller Art, wie auch Heile und Secrete Versicherungen, letztere nach allen überseeischen Vändern, ferner Collectiv- und Gastpflicht-Versicherungen der verschiedensten Art, sowie Transport-Versicherungen aller Art für See-, Fluß- und Land-Sendungen. Unter Bezugnahme auf obige Bekanntmachung halte ich mich zum Abschluß von Versicherungen für die „Rhenania“ bestens empfohlen. Otto Werth, General-Agent, Stettin, Bogislavstraße 52.

Nürnberg Lebensversicherungs-Bank.

Die Bank gewährt unter sehr liberalen Bedingungen und gegen billige Prämien Lebens-, Auslebens-, Renten- und Unfall-Versicherungen jeder Art. Näheres durch die Direction der Bank in Nürnberg und deren Agenten, in Stettin durch Herrn Generalagenten Herrn Knaul, Frauenstr. 29.

Norddeutsche Creditanstalt

Actien-Kapital: 8 Millionen Mark Stettin, Schulzenstrasse 30-31.

Wir verziehen bis auf Weiteres provisionsfreie Einzahlungen

mit 3 1/2 % bei täglicher Kündigung, 4 % bei 1 monatl. Kündigung, 4 1/2 % bei 3 monatl. Kündigung.

Billigste Ausführung jeder Art bank-geschäftlicher Transactionen.

Vorbildungs-Anstalt

von Dr. Dr. Dürnhöfer. Seit 1888 staatlich anerkannt für alle Militär- und Schulerkennung. Vortrefflicher Unterricht, anerkannt beste Pension, freigelegte Darschulung Wohnung — fern vom Geräusch der Großstadt — im vornehmsten Villen-Bezirk. Empfehlung von höchsten Stellen (Minister, Generalen, Militärgesellschaften, etc.). Bei längeren Erläuterungen schnelle und durchaus sichere Vorbereitung für die künftigen, Seelschaff, Primaner und Einjährig-Freiw. Lehrpersonal: 4 Oberlehrer, 1 Oberlehrer und 1 Vor-leitendkaplan a. D.

Unterstützt in kleinen, getrennten Abteilungen. Programme gratis durch Dr. Dr. Dürnhöfer.

Derkrankheiten, 4 an Altersschwäche, 3 an Schwindsucht, 3 an Entzündung des Brustfells, der Luftröhre und Lungen, 2 an Krebskrankheiten, 2 an Entzündung des Unterleibes, 2 an Gehirnerkrankheiten, 2 an Eitervergiftung, 2 an Unterleibstypus, 1 an Brechdurchfall, 1 an Scharlach und 1 in Folge eines Unglücksfalles; 2 Erwachsene begingen Selbstmord.

IX. Pommersche Provinzialsynode.

Die heutige Sitzung begann um 12 1/2 Uhr, die Eröffnungsbenediction hielt Herr Pastor prim. Paul. Dem Auftrage der Synode entsprechend hat der Vorstand ein Grußwort an den Kaiser abgegeben, lautet: „Se. Majestät möge sich die Pommersche Provinzialsynode bei Beginn ihrer Tagung mit Fröhlichkeit und Segenswunsch, erneuert das Gebälbe unumwundelter Treue und erwidert in Ehrerbietung die königliche Guld auch fernerhin für die evangelische Kirche Pommerns.“

Darauf ist folgendes Antwortschreiben eingegangen: „Se. Majestät der Kaiser und Königin haben Allerhöchst sich über den treuen Gruß der Pommerschen Provinzialsynode gefreut und lassen der Synode zu ihren Beratungen Gottes Segen wünschen. Auf Allerhöchsten Befehl.“

Als erster Gegenstand der Tagesordnung kam zur Besprechung eine Mitteilung des Konfessionsrats betreffend die Vereinigung der Kirchen und der Jahresbericht des Jerusalem-Vereins. Das Referat erstattet Herr Graf Zieten-Schwerin, aus demselben ist hervorzuhellen, daß die Zahl der persönlichen Mitglieder, die 1892 zum 40 betrug, gegenwärtig auf 2440 geliegen ist. Die Gesamteinnahme im Jahre 1897 betrug 87 347,48 Mark. An der Diskussion beteiligten sich u. a. die Herren König, Kommissarius Dr. Freyher von der Goltz und General-Intendant von Böttcher. Ersterer giebt dem Wunsch Ausdruck, daß die Arbeit der Jerusalem-Gemeinde getragen werden möge von der ganzen Landeskirche. Anknüpfend hieran bringt Herr Professor C. E. eine Resolution ein, wonach die Synode mit aufrichtigem Danke von den Ausführenden des Referates Kenntnis nimmt und auch ihrerseits den größten Wert darauf legt, daß die Arbeiten der Jerusalem-Gemeinde gefördert werden durch die Fürbitte der ganzen Landeskirche, die erwartete auch von der pommerschen Kirche die Beweismittel der Teilnahme für die Gemeinde und die Anwesenheit christlicher Liebe, welche von derselben unterhalten werden. — Von einem Bericht über die Jüdische Mission in Italien, den Herr Superintendent Dr. Hoffmann v. Frauenberg erstattet, nimmt die Synode Kenntnis. — Es folgen Kommissionsberichte über die Angelegenheiten des Jahresabes, das a. R. und die Kreisabende betreffend den Schatzkassenbesuch und die Sonntagsgemeinschaften der Jugend.

Bermischte Nachrichten.

— Neber den „Erkenntnisdienst“, der seit dem Jahre 1896 als besondere Dienststelle bei dem Berliner Polizeipräsidium besteht, macht dieses in einer Sonderbeilage zum „Deutschen Jahrbuch“ einige interessante Mitteilungen. Die Dienststelle vereint drei verwandte Dienstzweige in sich: die Führung des Verbrechenkalenders, die Verwaltung des Kriminalmuseums und den Betrieb des Verbrechenbildes. Das Verbrechenkalender ist im Jahre 1896 angelegt, enthält über 18 000 Photographien und dient gleichzeitig zur Ermittlung von Verbrechen und Verbrechern. Es ist nach Kategorien geordnet und zählt 17 Bände, für jede Kategorie einen. Für die Zwecke dieses Albums ist es notwendig, daß die Photographien alle unter gleichen Bedingungen nach bestimmten Normen aufgenommen werden. Man macht in Form eines Brustbildes zwei Aufnahmen, beide ohne Kopfbedeckung, die eine in voller Vorderansicht, die andere in einer rechtsseitigen Seitenansicht, in 1/2 der natürlichen Größe, ohne jede Verzerrung. Bilder, die ohne jede bestimmte Regel nach dem Gutdünken des Photographen aufgenommen und dann nachträglich verändert sind, haben für die Polizei gar keinen Wert. Es bestehen bei dem Album u. A. zwei Listen, ein Sperrnamen- und ein Verbrechenverzeichnis. Das Verbrechenverzeichnis, das im Jahre 1894 angelegt ist, zerfällt in drei Hauptabteilungen, die sich wieder in Gruppen gliedern. Die Abteilung I bezieht sich auf die Kapitalverbrechen, Verbrechen wider

die Person und das Leben und auf Brandstiftung, die Abteilung II auf alle Arten des Diebstahls und die Abteilung III auf Falschmünzerei, Urkundenfälschung und Betrug. Das Verbrechenverzeichnis enthält Instrumente, Nach- und Abbildungen, Darstellungen, Proben, Spuren, Tatbestandsaufnahmen, Photographien, Vergegenständlichungen, eine Geschichte, Pulver- und Gift-Sammlung, die mit einer Tabelle, die die Bezeichnung, die Wirkungseigenschaften und das Geringfügigkeit angibt. Wir finden im Verbrechenverzeichnis ferner alle Arten der Verbrechen, die zur Verurteilung und zum Transport der Verbrecher, sowie die Sicherheitsmaßregeln und Schutzvorrichtungen. Die Sammlung ist trotz aller Mängel im Ganzen noch klein und zu wenig mannigfaltig. Zur Veranschaulichung bedarf das Verbrechenverzeichnis der Mitwirkung der Gerichte. Das Verbrechenverzeichnis kommt der Strafgerichtsbarkeit zu Gute. Mit dem Verbrechenverzeichnis ist eine Bibliothek fachwissenschaftlicher, auch verbotener und unzüchtiger Bücher und Bilder, mit entsprechenden Verzeichnissen zur Auskunftsvermittlung angelegt worden. Der Meistverkauf wurde im Jahre 1896 eingeführt, nachdem der letzte Polizeipräsident v. Meierhoffen bei der Berliner Polizeipräsidenten Vertikallisten Verfahren studiert und über seine großartigen Erfolge berichtet hatte. Von Zeit zu Zeit finden in den Verbrechenverzeichnissen statt. Das Berliner Polizeipräsidium ist für Deutschland Zentralverteilungsort der Verbrechen. Bis zum Anfang dieses Jahres war das Verfahren auf das gewöhnliche Verbrechen beschränkt, dann wurde es in Preußen bis zu gewissen Grenzen ausgedehnt. Durch die Kartographie wurden 1896 3, 1897 26 und im vergangenen Jahre 89 Verbrechen festgestellt, im laufenden Jahre bis zum 30. September schon 101.

— Ein Berliner Freiwilliger für den Burenkrieg beabsichtigt in Damenbegleitung nach Transvaal zu reisen. Es ist dies der in einem Engländer-Geheimdienst als Hauswirtsgehilfe fungierende Sekretär Paul C., der seit vorigen Dienstag den Kommandanten nicht mehr drückt. Mit ihm geht auch eine Kollegin Paula Schmidt nach dem Kriegsschauplatz. Dem jungen Volontär hat sich die 23jährige Konfessionen Maria J. angeschlossen, die Freundin des tapferen Jünglings, die ihren Angehörigen höchst wahrscheinlich nicht dem Heere der Stämme und Soldatenentzweiher preisgeben will.

— [Bedauernswerte Opfer der Mode.] Im nächsten Winter soll wieder viel Seiden getragen werden. Die Vertreterinnen des zarten Geschlechts wird es darum interessieren, wie es beim Gang der Mode geht, die dieses schöne glänzende Gewebe liefern. Kapitan Vorsch, der wohlbekannte Polarforscher, sagt z. B.: Das Gängen, Toben und Säulen der Seehunde ist eine äußerst interessante und angenehme Beschäftigung, die ganz besonders zart befehlten Menschen zu empfehlen wäre. Seltener nur führt ein Seehund von den zwei oder drei Schülgen, die man ihn verfolgt. Wenn das Thier aber auch noch nicht ganz tot ist, wird ihm doch schon das Fell abgezogen. Die Hobbysänger behaupten sogar, daß das Säulen am besten bewerkstelligt lasse, so lange das Gewebe noch halb am Leben ist und fühlt, was mit ihm vorgeht. In seinen furchtbaren Augen zieht der Seehund alle Muskeln zusammen und erleidet dadurch unwillkürlich den gewaltigen Zitter der Seehunde. Ein anderer Forscher erzählt sogar, daß er es mit eigenen Augen gesehen habe, wie brutale Matrosen den leicht verwundeten Thieren das wertvolle Fell herunterreißen und die bluttriefenden lebenden Körper in das Meer zurückwarfen. Das von den eleganten Schönen am meisten begehrte feingliedrige Seidenzeug wird, wie Prof. Gambier Bolton sagt, von den noch ungeborenen Thieren hergebracht, die der Mutter entziffen werden, ehe sich diese selbst dem gräßlichen Säulen unterwerfen muß. In einem jenen von der „Humanitarian League“ veröffentlichten Blättern schildert Dr. William Savitt das graunige Säulenwerk der Hobbyschläger in beredten Worten. Da heißt es u. A.: Nachdem die bedauernswürdigen Geschöpfe mit einigen Schlägen auf den Kopf halb betäubt worden sind, verfährt man ihnen noch einen Pfeil in die Brust und beginnt dann mit dem Säulen. In jenen, wie die getrockneten Thiere die Augen verbleiben, das Säulen der Säulen und das wie Schlingen flir-

gende Säulen der sterbenden Geschöpfe zu hören und Zeuge des blutigen Säulenwerks der rohen Menschen zu sein, ist geradezu furchtbar. Diese grauenvolle Arbeit, die ja gethan werden muß, um die Säulen pflügender Frauen zu erfüllen, ließ mir — gesteht Dr. Savitt — den Aufenthalt in Alaska zu einem langen, entsetzlich bedrückenden Traum vorkommen. Während des Sommerhalbjahres und nach Abklärung eines Schuljahres die genannte Säulen verlassen und ist zu seiner weiteren Ausbildung nach Wiesbaden gelangt worden. Der etwa zehnjährige schwarze Knabe heißt Jolivi Tetovi und ist der Pflegehelfer des bekannten Besitzers des Deutschen Kolonialhauses in Berlin, Herrn Bruno Antelmann, der in Wiesbaden eine Filiale besitzt. Der Unterricht in der Berliner Gemeindegasse ist an dem kleinen aufgeweckten Neger ungemein erfolgreich gewesen; denn der Knabe, welcher sich hier mit seinen weißen Mitschülern ausgezeichnet stand, spricht und liest bereits fließend deutsch, rechnet gut und steht im Allgemeinen nicht allzusehr hinter denen eines Durchschnittsschülers zurück.

— [Magdeburg, 16. Oktober.] Bei Halle wurde am Sonntag der Referendar Waelen als Bader (Braunschw.) im Duell erschossen.

— [Halle a. S., 16. Oktober.] Bei Ortrand überfielen vier Kerle den Viehhändler Bachmann, nahmen ihm mehr als 22 000 Mark ab und warfen ihn alsbald gebunden ins Wasser; vier Stunden später gelang es ihm jedoch, sich selbst aus dem Wasser zu befreien.

— [Regensburg, 16. Oktober.] Der Rechtsanwalt Leckow hat sich erschossen. Er hinterläßt unglückliche Börsendifferenzen in der Höhe von über 250 000 Gulden.

— [Paris, 13. Oktober.] Auf tragische Weise endete vorgestern das Leben einer Hundertjährigen in der Delfische Mercurille bei Stamps, Namens Bernice Buet, geboren am 13. April 1795, mithin 104 Jahre alt. Die arme Frau wurde vollkommen verköhlt in ihrem Zimmer gefunden. Sie hatte, wie die Staatsanwaltschaft konstatierte, die Gewohnheit, eine sogenannte chauffierte (Zugwärmte) unter ihre Füße zu legen, und da nun wohl ein Funke von den Holzlochen in die Kleider gesprungen sein, die langsam anlegten und durch den entzündeten Rauch den Erstickenstod herbeiführten.

— [Bom groben Kirt.] Unter dem Titel „Einfaches und Heiteres aus Mecklenburg“ hat Stambinger sen. neben den verschiedenartigen Witzen mecklenburgischer Eigenart auch eine Reihe mecklenburgischer Erzählungen gesammelt, denen die „Tage. Rundschau“ folgende Geschichte entnimmt: Der sehr joviale Polizeisensor B. in A. erkundigte sich Abends stets bei seinem Jolotum, dem Geschichtsbauer: „Na, Müller, ob was passiert?“ — „Ne, Herr Senator.“ — „Hebbs denn nicht roht?“ (Auf der Straße war früher das Rauchen verboten). — „Ja, be, Süßigkeit.“ — „Ne, was faren Sie em denn?“ — „Ja, fä in aller Bescheidenheit.“ — „Herr Justizrat, nehmen mit'ich awei, der Koken ist hier verbaden!“ — „Dann fahrt bei mit gefährlich an und fät: „Wer het denn dat verbaden?“ — „un as id em anmakt.“ — „Herr Polizeisensor“, dann rep he: „De Kirt kam mit beimal wat hantelt.“ — „Bfuit! dat bett he wirtlich seggt, Müller?“ — „Ja, nehmen mit'ich awei, äwer leggt bett he jo.“ — „Dat's jo'n heilen groben Kirt, den — will'w' man lopen lassen.“

— [London, 13. Oktober.] Es ist eine bekannte Thatsache, daß in einem Jahre mehr Champagner verbrannt wird, als die Champagne in sieben Jahren erzeugt. Interessant ist es nun, aus einer französischen Statistik zu erfahren, wie viel unverschämter Champagner jährlich an die verschiedenen Länder abgegeben wird. Im vergangenen Jahre exportierte die Champagne im Ganzen 19 680 000 Liter im Werte von 91 277 552 Franken. England, das Idealland des Spirituosenkonsums, machte auf mehr als die Hälfte des exportierten Champagners Anspruch. Ihm zunächst steht Belgien mit einem Konsum von 2 778 000 Liter, Deutschland mit 1 859 000 Liter, und die Vereinigten Staaten und Kanada mit 1 419 000 Liter. Außerdem gab sich mit 498 500 Liter zufrieden.

— [Melbicher Erwerb.] Sie: „Findest Du es nicht unehrenhaft, daß der Baron, wie er sagt, nur des Geldes wegen heirathen will?“ — Er: „Ne, er wird sich schon selber genug verdienen müssen.“

— [Enttäuschung.] Bercher: „Gewiß hat der Zinggeleiten auch seinen Reiz, aber es kommen doch Stunden, in denen man sich nach einem Weisen sehnt, dem man so recht von Herzen gut, und das man so ganz sein eigen nennen könnte.“ — Dame: „Über da würde ich mir doch an Ihrer Stelle einen Hund anschaffen.“

Schiffsnachrichten.

— [Lübeck, 16. Oktober.] Der dänische Schoner „Amia“ ist in der Nähe von Darleport gesunken. Die Mannschaft ist gerettet.

— [Danzig, 16. Oktober.] Der englische Dampfer „Mautilus“, der, wie berichtet, vor einigen Tagen durch die deutsche Seebefugnis-gesellschaft in Neufahrwasser beschlagnahmt wurde, ist gestern freigegeben, nachdem die englische Rheederei 17 000 Mark Schadenersatzgelde für die durch Schuld des „Mautilus“ erlittenen deutschen Seelenle gezahlt hatte.

Neueste Nachrichten.

— [Paris, 16. Oktober.] Der „Matin“ berichtet, dem Untersuchungsamt des Staatsgerichtshofes seien eine Anzahl Aktenstücke zugegangen, die sich auf den von Droulebe und Habert im Februar dieses Jahres geplanten Staatsstreich beziehen. Diese Aktenstücke waren verfertigt und fälschungsweise nicht einmal von der Staatsanwaltschaft in dem gegen Droulebe und dessen Mitschuldige angehängten Schwurgerichtssache benutzt worden. Diese Unterlassung sei um so auffälliger, als die Aktenstücke überaus wichtige Angaben enthalten. Es heißt, der Präsident des Untersuchungsamtes Senator Berenger beabsichtige, über die Ursache der Geheimhaltung dieser Aktenstücke Aufklärung zu verlangen. — Die „Liberte“ bringt die anderweitig unbestätigte Meldung, der von dem Sultan Nabeh kürzlich gefangene französische Begleite sei auf Befehl des Sultans hingerichtet worden.

— [Aus Liverpool wird gemeldet:] Aus Anlaß der Enttarnung Jemays von der „White Star Steamship Line“ hat Kaiser Wilhelm an Frau Jemay ein Telegramm gerichtet, in welchem er die Enttarnung ihres Gemahls bedauert und der Hoffnung Ausdruck giebt, daß Jemay, eine der bedeutendsten Gestalten in der Welt der Seefahrt, sich wieder erholen möge. Der Kaiser fügte hinzu, er habe von einem deutschen Passagier des Dampfers „Oceanic“ gehört, daß das Schiff ein Wunder von Vollkommenheit und durchaus würdig sei der berühmten Dampferlinie und ihres hervorragenden Eigentümers.

Telegraphische Depeschen.

— [Lissabon, 17. Oktober.] Auf Veranlassung der englischen Regierung hat Portugal beschlossen, die an seine afrikanischen Kolonien anstößende Transvaalgrenze zu verstärken, damit die Buren nicht vertrieben werden, einen Gewaltstreich in jener Gegend auszuführen.

— [London, 17. Oktober.] In konservativen Kreisen macht sich eine starke Bewegung bemerkbar, welche dahin zielt, die Führer der Frein, welche mit den Buren sympathisieren, unter die Anklage des Hochverrats zu stellen.

— [London, 17. Oktober.] Aus bisher nicht bekannten Gründen hat der für gestern Mittag angesetzte Ministerrat nicht stattgefunden. Wie dem Kriegsministerium aus Kapstadt gemeldet wird, ist keine wesentliche Veränderung auf dem Kriegsschauplatz eingetreten.

— [London, 17. Oktober.] Das spärliche Eintreffen von Meldungen vom Kriegsschauplatz begünstigt bereits die Menge in hohem Grade zu beunruhigen und es herrscht große Mißstimmung hierüber, besonders weil einige regierungsfeindliche Organe durchblicken lassen, daß die Zensur eine Niederlage der englischen Truppen verheimlichen wolle.

— [London, 17. Oktober.] Wie „Standard“ aus Dundee meldet, sind 2000 Buren mit 16

Feldgeschützen am Sonntag in Dammhäuser getroffen. Man glaubt, der Feind will diese Stadt umzingeln und von der Verbindung abschneiden.

— [Daily Chronicle] meldet aus Kapstadt: Kommandant Cronje belagert Kimberley. Das Trinkwasser für Kimberley ist fünfzehn Meilen entfernt.

Börsen-Berichte.

Getreidepreis-Notierungen der Landwirtschaftskammer für Pommern.

Am 17. Oktober wurde für inländisches Getreide in nachstehenden Preisen bezahlt: Stettin: Roggen 146,00 bis —, Weizen 152,50 bis 153,00, Saateiweizen —, Gerste 140,00 bis 152,00, Hafer 131,00 bis —, Kartoffeln 32,00 bis 40,00 Mark.

Platz Stettin (nach Ermittlung): Roggen 146,00, Saateiweizen —, Weizen 153,00, Gerste 152,00, Hafer 131,00, Kartoffeln — Mark.

Stolz: Roggen 140,00 bis —, Weizen 156,00 bis —, Gerste 136,00 bis —, Hafer 120,00 bis —, Kartoffeln 42,00 bis 46,00 Mark.

Platz Stolz: Roggen 140,00, Weizen 156,00, Gerste 136,00, Hafer 120,00, Kartoffeln 42,00 bis 46,00 Mark.

Stolzberg: Roggen 134,00 bis 144,00, Weizen 146,00 bis 150,00, Gerste 145,00 bis —, Hafer 120,00 bis 128,00, Kartoffeln 32,00 bis 40,00 Mark.

Raugard: Roggen 132,50 bis 146,00, Weizen — bis —, Gerste — bis —, Hafer 120,00 bis 128,00, Kartoffeln 30,00 bis 40,00 Mark.

Antiam: Roggen 144,00 bis 145,00, Weizen 146,00 bis 150,00, Gerste 130,00 bis 140,00, Hafer 127,00 bis —, Kartoffeln 34,00 bis 36,00 Mark.

Platz Antiam: Roggen 145,00, Weizen 150,00, Gerste 140,00, Hafer 127,00 Mark.

Stralsund: Roggen 139,00 bis 143,00, Saateiweizen —, Weizen 146,00 bis 148,00, Gerste 140,00 bis 151,00, Hafer 122,00 bis 130,00, Kartoffeln 35,00 bis — Mark.

Ergänzungsnotierungen vom 16. Oktober.

Platz Berlin (nach Ermittlung): Roggen 153,50, Weizen 154,00, Gerste —, Hafer 140,00 Mark.

Platz Danzig: Roggen 140,00 bis —, Weizen 148,00 bis 155,00, Gerste 124,00 bis 148,00, Hafer 123,00 bis 125,00 Mark.

Weltmarktbreise.

Es wurden am 16. Oktober gezahlt 100 Berlin in Mark per Tonne inkl. Fracht, Zoll und Spesen in:

Neuyork: Roggen 166,75 Mark, Weizen 176,00 Mark.

Liverpool: Weizen 182,50 Mark.

Odeffa: Roggen 155,95 Mark, Weizen 177,25 Mark.

Riga: Roggen 150,75 Mark, Weizen 170,75 Mark.

Magdeburg, 16. Oktober. (Zusatzbericht.)

Rorngüter epl. 88 Prozent Rendement — bis —. Nachprodukte epl. 75 Prozent Rendement — bis —. Probaffinade I — bis —. Probaffinade II — bis —. Sem. Melis I mit Fas — bis —. Sem. Melis I mit Fas — bis —. Rohzucker I. Produkt Transito f. a. B. Hamburg per Oktober 9,20 B., 9,22 1/2 B., per November 9,20 B., 9,22 1/2 B., per Dezember 9,27 1/2 B., 9,30 B., per Oktober - Dezember 9,22 1/2 B., 9,27 1/2 B., per Januar - März 9,37 1/2 B., 9,42 1/2 B., per April - Mai 9,52 1/2 B., 9,57 1/2 B. Stimmung stetig.

Bremen, 16. Oktober. Raffinirtes Petroleum 100 7,95 B. Schmalz stetig. Weizen in Tubs 31 Pf., Armour fließt in Tubs 31 Pf., andere Marken in Doppel-Siemer 31 1/2 - 32 Pf.

Vorausichtliches Wetter für Mittwoch, den 18. Oktober.

Etwas n. a. meeres, meist heiteres Wetter, geringe Wolkenbildung.

Braut-Seidenstoffe

in unerreichter Auswahl, als auch das Beste in weissen, schwarzen und farbigen Seidenstoffen jeder Art. Nur erstklassige Fabrikate zu billigen Engros-Preisen meter und robenweise an Private porto- und zollfrei. Tausende von Anerkennungs-schreiben. Von welchen Farben wünschen Sie Muster? Dopp. Priortio nach d. Schweiz.

Seidenstoff-Fabrik-Union Adolf Grieder & Co. Zürich (Schweiz), Königl. Hoflieferanten.

Das Streben jeder Hausfrau

ist, stets eine gleichmäßig g. Ware zu erhalten. Bei der sich fortgesetzt vermehrenden Zahl der Kaffee-Spezial-Geschäfte ist daher die Wahl der Bezugsquelle von größter Wichtigkeit. „Zuntz Kaffee“ war und bleibt eine prima Marke und entspricht selbst den vornehmsten Geschmackrichtungen. Künftig in fast allen Geschäften der Consumbranche.

Wasserstand.

Stettin, 17. Oktober. Im Neuvier 5,64 Meter.

Stettiner Musikverein.

Donnerstag, d. 19. October, Abends 7 1/2 Uhr, im Concertsaal:

I. Concert

aufser Abonnement.

Mitwirkende: Fräulein Clotilde Kleeberg (Clavier), Fräulein Lilli Menar (Gesang), d. r. Sängerbund des Lehrvereins, Mitglieder des Stettiner Musikvereins, die verheiratete Kapelle des Königl. Regiments. Dirigent: Musikdirektor Prof. Dr. Lorenz. Zur Aufführung gelangen u. a. „Doverclie“, „Coriolan“ (Vethoven), „Clavier-Concert g. moll“ (Mendelssohn), „Clavierstücke von Schubert“, Chopin, Gaidel.lieder von Schumann, Grieg, Beethoven, Bedler. Lieder für Männer- und gemischten Chor. Nummerierter Platz 2 Mk., für die Abonnenten der Oratorien-Concerte und für die Vereinsmitglieder 1,50 Mk. (A. Böhring).

Pommersche Gastwirthe-Vereinigung zu Stettin.

General-Versammlung Freitag, Nachmittag 4 Uhr, bei Frau Miltzow, Auguststraße 56. Tagesordnung siehe Gasthaus. Der Vorstand.

Neue Miethsverträge.

dem Bürgerlichen Gesetzbuch entsprechend, sind von jetzt ab zu haben: in unserer Geschäftsstelle Kaiser Wilhelmstr. 3, in den Geschäften des Herrn R. Grassmann, Breitestr. 42/43, Lindenstr. 23 u. Kirchplatz 4.

Der Preis für das Exemplar ist für unsere Mitglieder auf 5 Pfennig, für Nicht-Mitglieder auf 10 Pfennig festgesetzt.

Der Vorstand des Stettiner Grundbesitzer-Vereins.

Technikum Strelitz

Ingenieur-, Techniker- u. Meisterkurse Maschinen- u. Elektrotechnik Gesammt- Hoch- u. Tief-Baufach Tägliches Eintritt.

Für Schüler gründliche Arbeits- und Nachhilfsstunden in allen Gymnasial- und Elementarfächern. Beste Empfehlungen und Erfolge.

Donnerstag 6 Mark monatlich. Gehalt, Gehaltsstr. 1, 1 Tr. rechts, Ecke der Garten- und Bismarckstr.

Gasthof

in einer Fabrikstadt Mecklenburgs mit ca. 8000 Einwohnern bei einer Ausdehnung von 6 bis 9000 A. sofort zu verkaufen. Offerten unter Nr. 400 an die Expedition d. Bl. Kirchplatz 3, erbeten.

Ansichtskarten!!!

Größter Versand! 1000 Muster. Künstlerisch ausgeführt. 25 Stück 1 Mk., 100 St. 3 Mk., sortirt, franco.

Künstlermappe!!!

Mit 8 Holzgravuren von ersten Künstlern, Großfolio 3 Mark.

Billige Lectüre!!!

Letzte Jahrgänge von: Leipz. Illust. Zeit., Chronik der Zeit, Grenzboten, Westermann'sche Monatshefte, Fels z. Meer, Münch. humor. Blätter, London News, Graphic, d. 3 Mk., Land und Meer, Buch für Alle, Fliegende Blätter, d. 2 Mk., Daheim, Romanbibliothek, Berl. Illust. Zeitung, Das neue Blatt, Dies Blatt gehört d. Hausfrau, Heitere Welt, per Jahrgang, kompl. a. 1,50 Mk.

Germania, Berlin, Besselstr. 11A.

Associe-Gesuch.

Für eine in Berlin zu gründende Maschinenfabrik (Leberrt, d. Wagenfabr. etc.) wird ein freibauer, tüchtiger, junger Mann mit einigen tausend Mark als Theilhaber gesucht. Briefe bitte H. D. 254 postlagernd Pangen, Jalia.

Bellevue-Theater.

Mittwoch: (Wons. gittig). „Boccaccio“. Donnerstag: „Der Schlafwagen-Kontrolleur“. Hiermit: „Die schöne Gatahee“.

STADT-THEATER.

Heute Mittwoch, den 18. Oktober: S. 1. „Der Wasserschmid“. Komische Oper von A. Vorberg.

Donnerstag: „Die Jüdin“. Sonnabend, den 21. Oktober: Festvorstellung zur Feier des 50jährigen Bestehens des Stadt-Theaters. Gastspiel des Herrn Hermann Nissen vom deutschen Theater in Berlin: „Egmont“.

Centralhallen-Theater.

Sensationeller Erfolg des neuen Programms: Les 4 Colini's, eine Pariser Ballhauszene.

Rheingold-Trio, humoristisches Herren-Gesangs-Terzett.

Clara Ballerini, Balance-Trapez.

Mr. Arthur, dressirte Hunde.

3 Geschw. Cowas, moderner Sport im Radfahrerheim.

Jean Bayer, der beliebte Humorist etc. etc. etc.

Anfang präcis 8 Uhr. Kasseneinführung 7 Uhr. Donnerstag: Nichtrauhabend.

Concordia-Theater.

Kaltessele der elektrischen Straßenbahn. Heute Mittwoch, den 18. Oktober 1899:

Gr. Extra-Special-Vorstellung. Auftreten von Artisten aus I. Ranges.

Nach der Vorstellung: Grosse Künstler-Reunion. Morgen Donnerstag, den 19. Oktober 1899: Grosse Specialitäten-Vorstellung. Nach der Vorstellung: Großer Extra-Fest-Ball. NB. Vorzugsbills in den bekannten Vorverkaufsstellen a 30 und 60 S. zu haben.

Stern-Säle.

20, Wilhelmstraße 20. Waselewsky's Varieté-Theater. Anfang 8 Uhr. Ende 12 Uhr. Entree 20 S.

Thiergarten.

(Schönster Garten Stettins.) Reichhaltiger Thierbestand. Entree 20 S. Kinder 10 S.

Festplatz an der Hohenzollernstr.

Letzte Woche! Großartige Schaustellungs-Revue. Täglich prächtige Unterhaltung. Entree a Person 10 Pf.

Philharmonie.

Mittwoch: Leipziger Sänger mit vollständigem neuem, vielseitigen Programm.

Anfang 8 Uhr. Eintrittsgeld 50 Pf.

Nachdem: Tanz.

Eintrittskosten im Vorverkauf a 40 Pf. sind zu haben bei: R. Macdonald, Schulgenstraße 42, F. Wittenhagen (A. So.uster), Breitestr. 7, Max Berg, Parabelplatz 34/35, Gustav Wiedebach, Wiltbergstraße 12, Werner Muesel, Bismarckstraße 13 und Adolf Pankow, große Laßalle 19.

Germania-Säle.

Sternbergstraße 3. Heute Dienstag: Großer Fest-Ball. Anfang 8 Uhr. Albert Bullert.

Ein wahrer Schatz

Für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk: Dr. Retau's Selbstbewahrung. St. Aufl. mit 27 Abbildungen. Preis 3 Mark. Leset jeder, der an den Folgen solcher Verirrungen leidet. Tausende verdanken demselben das Verlangen, sich zu befreien durch Neuauflage 21. sowie durch jede Buchhandlung.

